

Antifaschismus als tägliche Praxis – Antifaschismus muss antikapitalistisch sein!

Rede der SDAJ Tübingen auf der Tübinger Kundgebung

am 8. Mai 2023

Liebe Genossinnen und Genossen, liebe Antifaschistinnen und Antifaschisten, liebe Freunde!

Meine Aufgabe ist es, heute zu diesem historischen Gedenktag ein paar Worte über den materiellen Ursprung und Charakter des Faschismus zu verlieren.

Das ist besonders wichtig, weil die bürgerliche Analyse mit ihrem Fokus auf die Ästhetik und die ideologischen Elemente des Faschismus – Nationalismus, Sexismus, Rassismus usw – im Kern nicht die Frage „wer, für wen und wann“ beantworten und uns damit letztendlich auch keine Handlungsanweisung geben können.

Doch notwendiger Teil der Erinnerungskultur muss ein tiefes Verständnis des Faschismus und seines Ursprungs sein, denn nur so kann die Losung „Nie wieder“ Schlagkraft behalten.

Denn der deutsche Faschismus war nicht etwa einfach willkürlicher Ausdruck eines verrückten österreichischen Gefreiten, der so ganz plötzlich durch reines Charisma den eigentlich unschuldigen Deutschen den Kopf verdrehte. Der Faschismus ist logische Folge materieller Interessen – diese müssen wir verstehen, wenn wir ihn verhindern wollen.

Zur Frage „Wer?“ gibt es vermutlich die breiteste Streuung. Clara Zetkin etwa sah als Basis des Faschismus „breite soziale Schichten, die bis in's Proletariat reichen“. Andere sahen als besonders verantwortlich das Kleinbürgertum, das bei drohendem Absturz in's Proletariat versucht, seine Stellung durch Anschluss an die reaktionärsten Elemente der bürgerlichen Gesellschaft zu wahren.

Die Frage „Für wen?“ ist dagegen klarer, denn: Die Kollaboration vieler Großindustrieller und großer Teile des Kleinbürgertums mit den Hitler-Faschisten war kein bloßer Zufall. Ebenso wenig die Zerschlagung von Gewerkschaften, die Verhaftung und Ermordung von Vertretern der Arbeiterklasse und die massenhafte Privatisierung nach der Machtergreifung.

Auch nicht die Nähe der IG Farben zu Auschwitz noch das Streikbrechen der italienischen Faschisten. Klar ist deshalb auch, warum der Hammer des Faschismus besonders in den sozialistischen Ländern Osteuropas fallen musste. Diese Maßnahmen waren logische Konsequenz der Interessen des Faschismus und zeigen seine Nutznießer klar auf. In diesem Sinne dürfen wir „Hart wie Kruppstahl“ etwa nicht einfach als chauvinistischen Vergleich eines Verrückten ansehen, sondern als Marketingslogan, der das Klasseninteresse des deutschen Faschismus offenlegt.

„Wann?“ ist ebenfalls historisch klar zu beantworten. Der Faschismus zeigt sich, wenn der Kapitalismus selbst an seinen eigenen internen Widersprüchen zu zerbrechen droht und in tiefe Krisen stürzt.

Etwa in den 20er Jahren tritt er während der Profit- und Finanzkrisen unter anderem als Folge der zerschlagenen Kolonialimperien im Ersten Weltkrieg zur Durchsetzung kolonialer Ausbeutungsverhältnisse daheim und in Europa insgesamt auf.

Auch zur Profitkrise des Kapitalismus in den 70ern und 80ern zeigte er sich, vor allem dem Globalen Süden wurde er aufgezwungen als Konterrevolution gegen die Befreiungsbewegungen der Zeit und als Garant für die Etablierung des Neoliberalismus weltweit. Bekannte Beispiele sind hier etwa Pinochet in Chile, Suharto in Indonesien und unzählige mehr.

Und schließlich zeigt er sich auch erwartbar spätestens ab der Finanzkrise 2008 und immer deutlicher mit den verschiedenen Krisen seitdem.

Klar ist deshalb auf den Punkt gebracht: Der Keim der Faschismus liegt im Klassenwiderspruch des Monopolkapitalismus selbst!

Er ist, nach Michael Parenti, die gewaltsame Lösung der Klassenfrage zugunsten des Kapitals. Er ist die Form, die der Kapitalismus in der Krise in letzter Konsequenz annehmen muss, um die bestehenden Besitzverhältnisse zu erhalten.

Und daraus schlussendlich ergibt sich auch unsere Handlungsanweisung: Die Losung „Nie wieder“ muss immer als Schlagrichtung den Kapitalismus selbst attackieren, denn nur durch Überwindung des Klassenwiderspruchs an sich lässt sich der Faschismus final besiegen.

Wir dürfen jedoch auch nicht den Fehler machen und den Faschismus als urplötzlichen qualitativen Sprung verstehen. Als heute Demokratie – morgen Faschismus. Wir können ihn nur als Endpunkt eines Prozesses unendlich vieler kleiner Schritte ansehen.

Kleine Schritte, etwa wie den Straßennahmen einer bedeutenden Frauenrechtlerin und Antifaschistin gemeinsam mit denen eines Haufen Tübinger Nazis mit einem Knoten versehen zu wollen. Wie das Attackieren von Streik- und Demonstrationsrechten als Folge des Arbeits- und Klimakampfes. Bei massiven Aufrüstungskampagnen. Auch das Sterbenlassen unzähliger Kleinbetriebe und die Auflösung sozialer Strukturen in der Coronakrise sind so ein Schritt. Ebenso die massive Verarmung der deutschen Arbeiterklasse durch die Inflation zur Aufrechterhaltung der Profite von Großkonzernen.

Daraus ergibt sich für uns:

Antifaschismus kann und darf nicht nur daraus bestehen, gegen die AfD zu sprechen und alte Phrasen wieder und wieder zu wiederholen. Antifaschismus muss tägliche Praxis, nämlich der tägliche Kampf gegen das Kapital sein.

Er muss stattfinden bei den Lohn- und Arbeitskämpfen in den Betrieben und auf den Straßen, in der Schule und an der Uni, er muss stattfinden bei Umwelt- und Klimaprotesten, auf Friedensveranstaltungen – kurz er findet überall dort statt wo wir uns gegen die Monopole stellen, die den Keim für den Faschismus in sich enthalten.

Darum kann im Übrigen natürlich auch die massive Umverteilung öffentlicher Gelder an die Rüstungsmonopole, darum können die Subventionspakete, die die Waffenlieferungen essentiell sind, NIE vereinbar mit dem Antifaschismus sein. Wer Krieg verhindern will, muss diese Monopole zerschlagen und ihnen NICHT unendliche Berge an Geld in den Rachen stopfen, um einen neuen deutschen Militarismus zu ermöglichen. Wer Krieg verhindern will, kann keinen nachhaltigen finanziellen Anreiz für ihn schaffen.

Antifaschismus muss antikapitalistisch sein, und er muss sich notwendigerweise gegen den Militarismus des Kapitals in jeder Form richten!

Während heute also wieder deutsche Panzer durch Osteuropa rollen, um die Kapitalinteressen von Monopolen wie BlackRock, Rheinmetall und vielen anderen zu vertreten, ist es unsere historische Pflicht, diese Interessen zu zerschlagen, denn unsere Verantwortung heißt heute wie vor 80 Jahren:

Nie wieder Krieg! Nie wieder Faschismus!

Danke!